

Der Kollege Dr. Heinrich Blasius



**Rede von Prof. Erhard Wiebe,
von 1974-1996 Sprecher des Fachbereichs
Maschinenbau und Chemieingenieurwesen,
vorgetragen am 16.11.2012
anlässlich der Einweihung des
Blasius-Instituts der HAW**

Ja, ich bin ihm lebhaftig begegnet, dem Kollegen Dr. Heinrich Blasius. Freilich, ich war jung, Anfänger, er jenseits der 80. Mit ihm und etlichen anderen Kollegen teilte ich dasselbe Dienstzimmer, einen einfenstrigen langgestreckten Raum mit schrankbestandenen Wänden und Tischen in der Mitte. Die Schränke waren knapp, so dass Unterprivilegierte - wie ich, der Neuling - mit einer Schrankhälfte vorlieb nehmen mussten, während Hochprivilegierte, sagen wir Alteingesessene, ihr vermeintliches Vorrecht, 1½ Schränke zu besitzen oder gar 2, hartnäckig verteidigten. Ob Dr. Blasius zu den Hochprivilegierten gehörte, weiß ich nicht, halte es aber für unwahrscheinlich, das entsprach nicht seinem Naturell noch seinen Bedürfnissen.

Ich habe ihn also erlebt. Wie aber kann ich seine Persönlichkeit veranschaulichen, ohne spirituelle Beschwörung, zu der ich nicht taugte? In den zurückliegenden Tagen habe ich daran gearbeitet, Ablagerungen von 45 Jahren beiseite zu räumen, um bis zu ihm vorzudringen. Wie weit ich damit gekommen bin, lasse ich mal dahingestellt sein. Unter anderem bin ich dabei auf eine Rede gestoßen, die er zum 200. Geburtstag von Immanuel Kant im Jahre 1924 gehalten hat. Ich begann zu lesen und war fasziniert. Welch schnörkelfreier Stil, welche klare Gedankenführung und welcher ein Bildungshintergrund. Wer so souverän wie er die 6000jährige Geschichte der Philosophie in einem einzigen Absatz zu umreißen vermag, der hat sich das nicht oberflächlich angelesen, der kennt sich aus in diesem Metier. Gehalten hat er die Rede vor Studenten der Technischen Staatslehranstalten, unserer Vor- Vor- Vorgängereinrichtung. Darin geht er u.a. der Frage nach, was die Philosophie, was Kant für die Ingenieurwissenschaften ... zu bedeuten haben? - Ich komme vom Thema ab, aber sehen sie selbst. Der Vortrag kann im Internet nachgelesen werden, schauen sie rein, es lohnt sich. Gibt doch dieser Vortrag auch Zeugnis davon, wie ernst es ihm war mit der Ausbildung der Jugend, wie eng er sich mit ihr verbunden fühlte. Dafür hat er seine wissenschaftliche Laufbahn aufgegeben.

Zurück zur Person des Dr. Blasius. Man stelle sich einen mittelgroßen Herrn vor, unauffällig, aber korrekt gekleidet mit eisgrauem Vollbart, auch dieser unauffällig gepflegt. So kennen wir ihn von Bildern. Was diese Bilder nicht zeigen: Trotz seines hohen Alters war er ungebeugt und bewegte sich raschen Schrittes. Weite Wege zu Fuß zurückzulegen, war ihm nicht Last, eher Bedürfnis. Ich greife bestimmt nicht zu hoch, wenn ich sage: er war ein herausragender Mensch mit einer besonderen Aura, ein Urgestein. - Was die bekannten Bilder weiterhin nicht zeigen, ist der lebhaftige Ausdruck seiner Augen, der wache Blick, mit dem er auf die großen und kleinen Dinge dieser Welt voll Neugier schaute.

Ich gebe ein persönliches Beispiel. Ich hatte Konstruktionsentwürfe im DIN A1-Format der Studenten auf dem Tisch, mit deren Korrektur ich befasst war. Kollege Blasius schaute mir zu und stellte schließlich eine Frage. Da ich davon ausging, dass er sich als Physiker und Kollege der Grundlagenfächer nicht wirklich für den vorliegenden Konstruktionsentwurf interessiere, antwortete ich so obenhin. Das genügte ihm nicht, und

er hakete nach. Es kamen weitere Fragen, bis er mir nachwies, dass das, was ich ihm da erzählt hatte, nicht schlüssig zueinander passte. So war er, nicht aggressiv, sondern wissbegierig, er wollte verstehen. So wie ich geantwortet hatte, redete man nicht mit ihm.

Und schon gar nicht duldete er, wenn man ihm etwas vormachen wollte. Bei einem gemeinsamen Besuch bei Aristo wurde die Präzision der neuesten Rechenschiebergeneration übermäßig gepriesen. Dr. Blasius nahm sich einen solchen Rechenschieber, machte ein paar Rechenoperationen und wies eine erkennbare Abweichung des Rechenschieberergebnisses vom mathematischen nach. Dass er den gastgebenden Aristo-Mitarbeiter in schlimme Verlegenheit brachte, nahm er in Kauf. So war er. Es ging ihm um die Sache, da ließ er nichts durchgehen.

Dass er sich über seine eigentliche Profession hinaus mit Philosophie beschäftigt hat, habe ich bereits erwähnt, neben Kant nachweislich auch mit Johann Gottlieb Fichte. Dass er sich auch mit Vorträgen über biblische Themen, also mit Theologie, einen Namen gemacht hat, habe ich erfahren, als ich vor Jahr und Tag in Herford auf einem Podium zwischen lauter Theologen saß, die vorhatten, mit Dorothe Sölle kritisch ins Gericht zu gehen. Dass ich den Erwartungen des einladenden Moderators nicht entsprach, steht auf einem anderen Blatt. Vorher aber, als ich beim gegenseitigen Vorstellen, die meisten kannten sich, die Ingenieurschule Hamburg erwähnte, hieß es zu meinem großen Erstaunen, dann kennen sie ja doch den Herrn Dr. Blasius. Seine Reputation bis hinein in Theologenkreise hatte mich eingeführt.

Ende der 60er Jahre wurden die Zeiten unruhiger. Studenten der Ingenieurschule, immer noch diskriminierend „Studierende“ genannt, gingen auf die Straße, diesmal nicht, um einen ihrer Lehrer zu ehren, vielmehr protestierend mit lautstark vorgetragenen Forderungen. Sie forderten u.a. eine umfassende Studienreform, gesichert durch studentische Mitbestimmung. Da ich selbst vieles für reformbedürftig hielt, identifizierte ich mich mit den studentischen Forderungen und mischte nach Kräften mit. Das fand nicht im Verborgenen statt, und so kam es, dass mich der Kollege Blasius eines Tages beiseite nahm und mich beschwor – hier bitte ich die Ingenieure unter uns einmal wegzuhören – dafür zu sorgen, dass die Grundlagenfächer stets von Physikern gelehrt werden, wörtlich: „Ingenieure können das nicht!“ - Das war sein Vermächtnis, sein Testament. Bald danach ist er am 24. April 1970 verstorben.

Da ich gebeten worden bin, Authentisches aus eigenem Erinnern beizutragen, verbietet es sich – und jetzt dürfen die Ingenieure wieder zuhören -, dieses Vermächtnis zu kommentieren, ebenso dessen Wirkung auf nachfolgende Generationen. Abgesehen aber von dieser speziellen Wirkungsgeschichte reicht die allgemeine bis zum heutigen Tag und darüber hinaus. Das erfüllt mich mit Freude.